

Regionalpark Havelseen Entwicklungshilfe für ein Ausflugsgebiet voller Seen und Kulturgüter

Von Anna Kristina Bückmann

Der Verein für Landschaftspflege Potsdamer Kulturlandschaft (LPV) will in der Seenlandschaft zwischen dem südwestlichen Berlin, Potsdam und Werder (Havel) bis nach Kloster Lehnin (Potsdam-Mittelmark) eine neue Ausflugsregion entstehen lassen. Gemeinsam mit den beteiligten neun brandenburgischen Kommunen, vier Berliner Ortsteilen und den Landkreisen Havelland und Potsdam-Mittelmark entwickelte der LPV über ein Jahr insgesamt fast 60 Projekte, die in dem 965 Quadratkilometer großen Gebiet – dem Regionalpark Havelseen / Mittlere Havel – umgesetzt werden sollen.

Was ist geplant?

Wander- und Radwege, Spielplätze, Nachbarschaftsgärten: Mit sieben Vorhaben will der Verein starten, die aus Sicht der beteiligten Ortschaften besonders dringlich sind. Darunter ist die Radwegeverbindung vom Ketziner Ortsteil Paretz (Havelland) über den Potsdamer Ortsteil Uetz-Paaren nach Potsdam-Marquardt. „Von Ketzin

nach Potsdam fehlt ein Radweg“, sagte Jan Bornholdt, stellvertretender Vereinsvorsitzender, bei der Übergabe des „Masterplans“ für das Gebiet an den Dachverband der acht Regionalparks in Brandenburg und Berlin. Die Menschen vor Ort wünschten sich einen solchen dringend.

Daneben soll der historische Landschaftsparcours Fahrland erweitert werden. Bei der über 60 Kilometer langen Strecke aus Wander- und Radwegen im Nordwesten Potsdams gebe es Lücken, die geschlossen werden müssten. Dafür hat der LPV bereits Fördermittel beantragt. Das Vorhaben soll rund 40.000 Euro kosten. Der Parcours stellt neben dem Gutshaus Satzkorn, das sich dort befindet, „kulturlandschaftliche, naturräumliche und historische Besonderheiten vor“, dazu zählen die Döberitzer Heide, der Fahrlander See und eben das Gutshaus. Infotafeln sollen Besucherinnen und Besucher auf die Bedeutsamkeit der Orte aufmerksam machen.

In Ketzin soll eine Karte die Spielplätze in der Region anzeigen und was Kinder dort erleben können. In Berlin-Zehlendorf sollen Nachbarschaftsgärten in Parks entstehen, unter anderem, um



Schülern näherzubringen, wo ihr Essen herkommt. Die Wander- und Radwege sollen ausgebaut und besser an Bahnhöfe angeschlossen werden, damit Besucher sie leichter erreichen.

Wo liegen die Probleme?

Doch um die Region voranzubringen und die Projekte anzustoßen, braucht es Fördergelder und Menschen, die sich darum kümmern. Das Ziel des LPV ist es daher, bis Ende des Jahres einen Regionalparkverein auf die Beine zu stellen. Als Vorbild diene hier der Regionalpark Barnimer Feldmark im Nordosten Berlins.

Mitglieder sollen unter anderem die beteiligten Kommunen, Kreise und Berliner Ortsteile sein. Dazu gehören die Ortsteile Gatow und Kladow, Nikolassee, Schlachtensee und Wannsee, die Berliner Bezirke Spandau und Zehlendorf-Steglitz sowie der Norden Potsdams und die angrenzenden Gemeinden der Landkreise Potsdam-Mittelmark und Havelland.

„Ohne Menschen, die sich darum kümmern, wird es nicht gelingen, den Park voranzubringen“, sagte der Vize-Vereinsvorsitzende Bornholdt. Bereits Ende der 1990er-Jahre versuchte der LPV,

damals noch Gemeindeforum Havelseen genannt, für den Regionalpark einen Verein zu gründen und ihn so auf Vordermann zu bringen. Die Bemühungen liefen ins Leere. Den neuen Masterplan haben die Planungsbüros Bornholdt Ingenieure Potsdam und Planicon Berlin im Auftrag des LPV als Träger des Parks erstellt.

Bei den Entwicklungen stünden der Klimaschutz, die regionale Wertschöpfung sowie die soziale Teilhabe ganz vorne, sagte Marcus Kolodziej vom Planungsbüro Planicon. „Es wird ein nachhaltiger Regionalpark.“ Projektleiterin Olivia Kummel erklärte, es gehe darum, die Qualitäten der Freiräume zu stärken. Der Park soll Erholung für die vor Ort lebenden Menschen bieten als auch Touristen anlocken. „Das aber nicht ohne eine Besucherlenkung.“

Es sei wichtig, dass Hotspots wie die Krumme Lanke oder die Havelbuchten in Werder (Havel) im Sommer nicht mehr so überlaufen werden. Stattdessen wollen man andere Seen wie beispielsweise in Ketzin bekannter machen. „Entzerrung von Schwerpunkten“, nennt Kummel das. Das sei für die Menschen vor Ort wichtig.